

## Die katholische Kirche im Landkreis Neustadt/WN einst und heute

Die Zufälligkeit der Erwähnung eines Ortes in der Überlieferung läßt die frühen Spuren christlichen Glaubens im Raum der heutigen Oberpfalz, dem alten Nordgau, im Nebel der Geschichte verwehen. In einer weitgehend schriftlosen Zeit waren es nur die außerordentlichen Ereignisse, die der Aufzeichnung für wert befunden wurden. So erfahren wir erst zum Jahre 819 von der Existenz eines Kloster in Chammünster, einer Tochtergründung des Klosters St. Emmeram in Regensburg, als Bischof Baturich die von einigen dem Kloster entfremdeten Güter diesem restituiert<sup>1</sup>. Mit Recht gilt Chammünster gleichsam als Missionsstation für die Christianisierung Böhmens, die ihren ersten sichtbaren Erfolg in der Taufe der 14 böhmischen duces am Tag der Oktav nach Epiphanie im Jahre 845 in Regensburg zeitigte<sup>2</sup>. 973 war das Bekehrungswerk so weit gediehen, daß das Land aus dem Jurisdiktionsbereich der Mutterdiözese Regensburg entlassen und das selbständige Bistum Prag errichtet werden konnte<sup>3</sup>. Doch schon 968 hatte Kaiser Otto I. in der Thüringer Mark das Bistum Merseburg errichtet und den Mönch Boso aus dem Regensburger Kloster St. Emmeram wegen dessen Verdienste um die dortige Wendenmission zum ersten Bischof dieser Neugründung ernannt<sup>4</sup>.

Zurecht wurde deshalb einmal die Frage gestellt: „Sollte da den Bischöfen und ihrem Missionskloster unsere Nordoberpfalz, soweit sie damals besiedelt war, weniger am Herzen gelegen gewesen sein als das ferne Böhmen oder Thüringen“?<sup>5</sup> Nun muß man von der romantischen Vorstellung sich lösen, daß die bairischen Siedler, als sie von ihrem Stammesland um Regensburg und südlich davon langsam über den Fluß nach Norden vorstießen,

dort auf undurchdringlichen, menschenfeindlichen und darum menschenleeren Urwald stießen, vielmehr trafen sie zumindest auf einige, wenn auch wenige Siedlungsinseln, die von einer dem Substrat nach keltischen, durch verschiedene germanische und auch slawische Einflüsse überformten Bevölkerung bewohnt waren<sup>6</sup>. Christlichen Glaubens waren sie mit Sicherheit nicht, so daß sich hier ein weites Missionsland eröffnete. Einen konkreten Hinweis, daß diese Missionsarbeit von Regensburg geleistet wurde, geben die Kirchenpatrozinien. Es war im frühen Mittelalter Brauch, daß die Bischöfe oder Klöster ihre Kirchengründungen in neubesiedeltem Land ihrem Kloster- oder Dompatron weihten. Der Kirchenpatron wurde so zum Besitzanzeiger und sozusagen zum Treuhänder des Kirchengutes. So weist auch das Emmerams-Patrozinium der Kirche in Windischeschenbach darauf hin, daß Mönche aus dem Regensburger Kloster missionierend unter einer hier ansässigen slawischen Bevölkerung gewirkt haben, worauf schon die Bezeichnung „Winden“ oder „Wenden“<sup>7</sup> hinweist, die nichts anderes besagt, als daß hier Leute einer fremden Sprache siedelten, die keineswegs sorbische Wenden gewesen sein müssen. Allerdings, auch wenn Windischeschenbach 1952 das 1000jährige Jubiläum des Ortes und seiner Kirche feierte, gründete dies nicht auf einer Urkunde, die die Entstehung beider auf Jahr und Tag hätte bezeugen können, sondern auf der berechtigten Annahme, daß dies vor 975 geschehen sein mußte. In diesem Jahr trennte der hl. Bischof Wolfgang die bisher bestehende Personalunion von Bischofs- mit der Abtwürde von St. Emmeram, was vermutlich nicht geschehen wäre, hätte es in seinem Bistum noch Heidenland gegeben<sup>8</sup>.

Alte Madonnenstatue, aufgefunden 1967  
beim Abbruch des alten Rathauses  
von Windischeschenbach



Jedoch können frühmittelalterliche Kirchenpatrozinien neben der Besitzanzeige auch durchaus politische Trends aufhellen. So kann mit Sicherheit ausgeschlossen werden, daß eine dem hl. Martin geweihte Kirche noch in die Zeit der baierischen Kolonisation unter den Agilolfingerherzögen zurückreicht, die nie und nimmer den fränkischen Reichsheiligen zum Kirchenpatron gewählt hätten. Nun ist die Kirche in Luhe dem hl. Martin geweiht, ebenso wie es die Kirche in Altenstadt gewesen war, die erst mit der Wiedereinführung des katholischen Glaubens im 17. Jahrhundert ihr Patrozinium wechselte<sup>9</sup>.

Während man bei Luhe frühkarolingische christliche Reihengräber freigelegt hat und nur die Frage offenbleiben muß, ob sich diese Grabstätten bereits um eine, wenn auch sehr bescheidene Kirche gruppierten<sup>10</sup>, nimmt Altenstadt aufgrund des gleichen Kirchenpatrons St. Martin für sich in Anspruch, wie Luhe eine fränkisch-karolingische Gründung zu sein und feierte 1956 getrost sein 1000jähriges Bestehen<sup>11</sup>. Allerdings kann dieses Datum aufgrund der mangelnden Quellenüberlieferung weder widerlegt noch stichhaltig bewiesen werden. Nur soviel sei dazu bemerkt: Windischeschenbach wird als „Urpfarrei“ bezeichnet, zu der sicher die späteren Adelspfarreien Pressath, Erbdorf, Thumsenreuth, Wiesau und Falkenberg gehörten<sup>12</sup>. Für Luhe nimmt man an, daß es sich im 10. Jahrhundert durch Abtrennung von der Urpfarrei Perschen zur selbständigen Großpfarre entwickelte, die das linke Naabtal von Wernberg bis nahe an Neustadt/Waldnaab und fast das ganze Luhetal umfaßte<sup>13</sup>.

Um die Jahrtausendwende dürfte der ganze Nordgau weitgehendst missioniert, kolonisiert und besiedelt gewesen sein. Was hätte es sonst für einen Sinn gemacht, wenn 1008 Kaiser Heinrich II. zum Unterhalt des von ihm gestifteten Bistums Bamberg diesem das Heide- und Fichtelnaabgebiet mit dem Mittelpunkt „Kemnata“, dem heutigen Stadtkemnath schenkt<sup>14</sup>, 1053 Pfalzgraf Aribo II. dem von ihm gestifteten Kloster Weißenhohe (Mfr.) 25 Ortschaften, darunter Erbdorf, Grötschenreuth, Boxdorf, Neuenreuth und Krummennaab zu seiner Ausstattung schenkt?<sup>15</sup> Mit Ödland, ohne ansässige, zinsbare Bauern wäre beiden Institutionen nicht gedient gewesen. Mit dem Landausbau Hand in Hand ging eine Zunahme der Bevölkerung. Das im Kolonisationsland praktizierte System der Großpfarreien hatte sich im Sinne

einer geordneten Seelsorge überlebt, die Pfarreienorganisation schritt voran. Noch vor dem Jahr 1200 war das Bistum Regensburg in 22 Dekanate eingeteilt worden. Auf den Nordgau entfielen sechs Dekanate, denen durchschnittlich zwischen 20 und vierzig Pfarreien zugeordnet waren<sup>16</sup>. Leider besitzt das Bistum Regensburg als ältestes Pfarreienverzeichnis erst ein solches zum Jahre 1326<sup>17</sup> – müßig, Überlegungen anzustellen, ob Verluste in der Überlieferung eingetreten sind oder vor diesem Jahr nie welche geführt wurden. Greifen wir auf dieses Verzeichnis von 1326 zurück, so erscheint Erbdorf damals als zum Dekanat Kemnath gehörig. Pressath, Erbdorf, Thumsenreuth, Wiesau und Falkenberg erscheinen als selbständige Pfarreien. Im Dekanat Altenstadt mit insgesamt 41 Pfarreien erscheinen u. a. als selbständige Pfarrsitze Altenstadt, Luhe, Floß, Rothenstadt und Ilsendorf<sup>18</sup>. Selbstverständlich nicht erwähnt ist in diesem Verzeichnis Neustadt. Auch wenn die Stadt vermutlich seit dem frühen 14. Jahrhundert ein eigenes, dem hl. Georg geweihtes Gotteshaus besaß, kirchenrechtlich gehörte sie bis zur Errichtung einer selbständigen Pfarrei am 18. Oktober 1929 zu Altenstadt<sup>19</sup>.

Ein zum Jahre 1438 datiertes Steuerregister verzeichnet für „Altenstadt prope novam“ einen Pleban und einen Hilfspriester, für Floß und Ilsebach beispielsweise je einen Pleban, für Luhe einen Pfarrvikar, zwei Hilfspriester, einen Frühmesser und einen Frühmesser für das von Luhe pastorierte Pirk<sup>20</sup>.

Die Hussitenkriege, die soviel Unheil über weite Landstriche der Oberpfalz gebracht haben, gingen an dem Gebiet um Neustadt nicht nur ziemlich spurlos vorüber, vielmehr berichtet Hus in einem Brief, daß er auf der Reise nach Konstanz in Neustadt, wie auch in einigen anderen oberpfälzischen Orten, außerordentlich freundlich aufgenommen worden sei und bei Predigten und Diskussionen viel Verständnis für seine Überzeugung gefunden habe<sup>21</sup>. Die nördliche Oberpfalz scheint überhaupt ein Durchgangsland hussitischer Wanderprediger gewesen zu sein, allerdings erlangte die Lehre des Hus hier nie die Bedeutung, die ihr im fränkischen Aischgrund und in Bamberg zuteil wurde<sup>22</sup>.

Das 15. Jahrhundert ging, allem Anschein nach, für die Gegend um Neustadt so ruhig zu Ende, wie dann das 16. Jahrhundert begann. Der unselige Bayerische Erbfolgekrieg 1503/1504 hat hier nicht seine blutige

Spur gezogen. Zumindest verzeichnet das Visitationsprotokoll von 1508 nicht die, für manche Landstriche des Bistums fast stereotype Feststellung, daß die Kirchengebäude zerstört oder abgebrannt seien<sup>23</sup>. Allerdings traten bei dieser sehr streng durchgeführten Visitation auch nicht die von den Reformatoren angeprangerten kirchlichen Mißstände zutage<sup>24</sup>. Ob und inwieweit dies damit zusammenhängen mag, daß nahezu sämtliche Pfarreien des alten Dekanats Weiden, also Erbendorf, Floß, Luhe, Neunkirchen b. Weiden, Windischeschenbach und Wurz samt ihren Filialen dem Zisterzienserstift Waldsassen inkorporiert waren<sup>25</sup>, bedürfte einer eigenen Untersuchung. Das konnte allerdings nicht verhindern, daß auch hier die Lehre Luthers sich immer mehr verbreitete, zumal auch Waldsassen 1560 säkularisiert worden war. Nur Luhe blieb gleichsam eine Insel katholischen Glaubens, ein Kuriosum, das aus der Unkenntnis der kurpfälzischen Landesobrigkeit erwachsen konnte. Die Landgrafschaft Leuchtenberg war katholisch geblieben. Der Landgraf löste seine Grafschaft aus dem protestantisch gewordenen Dekanat Nabburg heraus, wodurch das katholische Dekanat Leuchtenberg entstand. Still-schweigend übernahm er auch das Präsentationsrecht auf die Pfarrei Luhe, das dem Kloster Waldsassen zugestanden hatte, was offensichtlich von der Regierung in Amberg vergessen worden war. Der Markt Luhe war zwar Grundbesitz der Grafen von Leuchtenberg, aber als Landsassen wären sie in politischer und kirchlicher Beziehung der kurpfälzischen Obrigkeit Untertan gewesen, was lange Zeit übersehen wurde, wohl weil Luhe unmittelbar bei Leuchtenberg lag, und als man den Irrtum in Amberg bemerkte, war es zu spät – Luhe blieb katholisch<sup>26</sup>.

Mit dem Übergang der Oberpfalz an den Herzog und späteren Kurfürsten Maximilian I. begann auch im Raum Neustadt die Rekatholisierung, ein Prozeß, der schon oft und ausführlich seine Darstellung gefunden hat<sup>27</sup>.

Das Zeitalter des Barock brachte die Blüte des Wallfahrtswesens, denn Barock war mehr als nur eine Kunst-richtung, es war das befreite Aufatmen nach den langen Drangsalen des Dreißigjährigen Krieges, in dessen Gefolge auch Hungersnot und Seuchen über das Land hereingebrochen waren. Wie steht es nun damit im Gebiet von Neustadt? Gerne nennt sich eine Wallfahrt als von „uralter her“ gebräuchlich, doch selten reicht sie

weiter als in das 17. Jahrhundert zurück. Mit Sicherheit wurde der hl. Quirin auf dem Bozenberg oberhalb Neustadt schon in vorreformatorischer Zeit verehrt. Das Visitationsprotokoll von 1508 erwähnt eine zum Pfarrbereich Altstadt gehörende Kapelle St. Quirini<sup>28</sup>. Ebenfalls in die Zeit vor der Reformation soll auch die Wallfahrt zum hl. Vitus und den Vierzehn Nothelfern bei Altstadt zurückreichen<sup>29</sup>. Die Angabe in der Bistumsmatrikel von 1916, die älteste St. Vituskirche wäre ein Bau des 12./13. Jahrhunderts gewesen, ist schwer zu überprüfen<sup>30</sup>. Nach einem Brandunglück 1832 wurde 1839 die Kirche neu erbaut, später jedoch profaniert, die Figuren, darunter eine Holzfigur des hl. Vitus um 1500, und der Altar fanden in Kirchen der Umgebung Aufstellung<sup>31</sup>. 1710 berief Fürst Ferdinand von Lobkowitz drei Kapuziner zur Seelsorge nach Neustadt, die schon sehr bald die Verehrung ihres 1712 heilig gesprochenen Ordensbruders, des hl. Felix von Cantalice einführen. Die Wallfahrt war von Seiten der Kirche initiiert, aber freudig vom Volk aufgenommen worden<sup>32</sup>. Die Wallfahrt zum hl. Felix und die zum hl. Quirin auf dem Bozenberg gehörten nie zu den großen Massenwallfahrten, aber sie hatten ihren Platz im Herzen des Volkes und prägen noch heute das Gesicht einer Landschaft.

Die starke Zunahme der Bevölkerung seit dem ausgehenden 19. und 20. Jahrhundert zwang auch zu einem Umdenken in der sich über Jahrhunderte erhalten habenden Pfarreienstruktur. Neustadt a. d. Waldnaab hatte beispielsweise als politisches Gemeinwesen Altstadt längst überholt. Was Wunder, wenn Neustadt je länger je mehr danach strebte, auch eine selbständige Pfarrei zu werden. Nachdem schon 1909 ein Kooperator nach Neustadt exponiert worden war, die Dotation der Pfarrpfründe durch die Einkünfte des Frühmeßbenefiziums und einer Schenkung von Kommerzienrat Zacharias Frank gesichert war, wurde mit Urkunde vom 31. Oktober 1929 durch Bischof Michael Buchberger die Pfarrei Neustadt/WN kanonisch errichtet<sup>33</sup>. Die großen Bevölkerungsumschiebungen seit der Mitte des 20. Jahrhunderts zwangen, im Sinne einer effizienten Seelsorge, auch zu einem Umdenken in der Pfarreienstruktur. Mit Wirkung vom 1. Januar 1987 wurde das Dekanat Neustadt/WN errichtet<sup>34</sup>, mit den Pfarreien Altstadt, Erbendorf, Floß, Flossenbürg, Kaltenbrunn, Kohlberg, Krummennaab, Luhe, Mantel, Neuhaus, Neustadt, Park-

stein, Premenreuth, Püchersreuth, Weiherhammer, Windischeschenbach und Wurz<sup>35</sup>. Mehr als tausend Jahre christlicher Kolonisations- und Kulturarbeit haben damit ihr – vorläufiges – pfarrorganisatorisches Ende gefunden.

### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Die Traditionen des Hochstifts Regensburg und des Klosters St.Emmeram, hrsg. von J.Widemann = Quellen und Erörterungen zur Bayerischen Geschichte NF 8 (1943) Nr. 16.
- <sup>2</sup> Annales Fuldenses ad 845 = MGH SS VII, 35. – s. a. P. Mai, Bemerkungen zur Taufe der 14 böhmischen duces im Jahr 845, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 29 (1995) 11–18.
- <sup>3</sup> Vgl. die Festschrift „Millenium ecclesiae Pragensis“, hrsg. von J. Staber, P. Mai, F. Mayer = Schriften des Regensburger Osteuropainstituts I (1973) 23–42.
- <sup>4</sup> Vgl. J. B. Lehner, Kirche und Pfarrei St.Emmeram in Windisch-Eschenbach, in: Festschrift zur Tausendjahrfeier der Stadt Windisch-Eschenbach (1952) 14.
- <sup>5</sup> Wie Anm. 4.
- <sup>6</sup> Vgl. W. Volkert, in: Geschichte der Oberpfalz = Handbuch der Bayerischen Geschichte 2. Band, 3. Teilband (1995) 9.
- <sup>7</sup> Vgl. E. Schwarz, Sprache und Siedlung in Nordbayern (1960) 336–356.
- <sup>8</sup> Vgl. G. Schwaiger, Der heilige Bischof Wolfgang von Regensburg, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 6 (1972) 48.
- <sup>9</sup> Vgl. J. Piehler, A. Ascherl, Sankt Martins Heiligtum zur alten Stadt, in: Chronik der Pfarrei Altstadt a. d. Waldnaab und Neustadt a. d. Waldnaab (<sup>2</sup>1977) 19.
- <sup>10</sup> Vgl. G. Raschke, Luhe – Ein frühgeschichtlicher Fundplatz in der Oberpfalz, in: OH 4 (1959) 20–28.
- <sup>11</sup> M. Hardt, Geschichte von Altstadt/WN zu seinem 1000-jährigen Bestehen (1956).
- <sup>12</sup> Vgl. J. B. Lehner (wie Anm. 4) 15.
- <sup>13</sup> Vgl. K. Rothenberger, Markt Luhe-Chronik (1989) 105–106.

- <sup>14</sup> Vgl. W. Volkert (wie Anm. 6) 24.
- <sup>15</sup> Vgl. J. B. Lehner (wie Anm. 4) 15.
- <sup>16</sup> Vgl. P. Mai, Die Pfarreienverzeichnisse des Bistums Regensburg aus dem 14. Jahrhundert, in: VO 110 (1970) 13.
- <sup>17</sup> Vgl. P. Mai (wie Anm. 16) 8.
- <sup>18</sup> Vgl. P. Mai (wie Anm. 16) 30.
- <sup>19</sup> Vgl. J. Piehler, A. Ascherl (wie Anm. 9) 14–18, 41–64.
- <sup>20</sup> BHStAM Regbg. Hochstift Lit. Nr. 84, fol. 29 und 30.
- <sup>21</sup> Vgl. V. Novotny, M. J. Husi Korespondence a dokumenta (1920) Nr. 93. – s. a. W. Volkert (wie Anm. 6) 114.
- <sup>22</sup> Vgl. H. Köpstein, Zu den Auswirkungen der hussitischen revolutionären Bewegung in Franken, in: Aus 500 Jahre deutsch-tschechoslowakische Geschichte (1958) 11–40.
- <sup>23</sup> Vgl. P. Mai, M. Popp, Das Regensburger Visitationsprotokoll von 1508, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 18 (1984) 15, bes. Anm. 13–15.
- <sup>24</sup> Wie Anm. 23, 22.
- <sup>25</sup> Vgl. Matrikel der Diözese Regensburg (1916) 613, sowie zu den einzelnen Pfarreien 568, 571, 574, 575, 586, 587.
- <sup>26</sup> Vgl. K. Rothenberger (wie Anm. 13) 119.
- <sup>27</sup> Vgl. K. O. Ambronn, A. Fuchs, Die Oberpfalz wird bayerisch. Die Jahre 1621–1628 in Amberg und der Oberpfalz. Ausstellungskatalog (1978). – s. a. W. Gegenfurtner, Jesuiten in der Oberpfalz. Ihr Wirken und ihr Beitrag zur Rekatholisierung in den oberpfälzischen Landen (1621–1650), in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 11 (1977) 71–220.
- <sup>28</sup> Vgl. P. Mai, M. Popp (wie Anm. 23) Nr. 937.
- <sup>29</sup> Vgl. H. J. Utz, K. Tyroller, Wallfahrten im Bistum Regensburg (<sup>2</sup>1989) 236.
- <sup>30</sup> Matrikel der Diözese Regensburg (1916) 570.
- <sup>31</sup> Vgl. H. J. Utz, K. Tyroller (wie Anm. 29) 236.
- <sup>32</sup> Vgl. H. J. Utz, K. Tyroller (wie Anm. 29) 270.
- <sup>33</sup> BZAR Pfarrakten Neustadt/WN. – Oberhirtliches Verordnungsblatt für die Diözese Regensburg Nr. 13 (1929) 115. – Abdruck der Errichtungsurkunde in: J. Piehler, A. Ascherl (wie Anm. 9) 17–18.
- <sup>34</sup> Amtsblatt für die Diözese Regensburg Nr. 16 (1986) 137.
- <sup>35</sup> Vgl. Schematismus des Bistums Regensburg (1994) 167–170.